

while the second evoked a positive, expressive and pluralistic sense of Jewish ethnicity leading to a cult of being different. This latter revival had positive effects on Hungarian society at large. Going against many an analyst of political trends, Vincze concludes that many non-Jewish Hungarians seem to know more about Jews and show more sympathy towards Jewish culture than they did before.

Having no space to discuss further valuable studies such as those by Anna Borgos, András Kiséry, Ivan Sanders or Louise O. Vasvári, I would simply conclude that this volume is a rich and rewarding collection that, as a whole, nevertheless reconfirms that Hungarian cultural studies are fraught with ambivalence. It shows some of the major strengths of current research on Hungarian themes but also reveals their thematic limitations. In spite of numerous significant achievements, the overarching inclusivist ambitions of a truly comparative Hungarian cultural studies are clearly yet to be realised.

Jena

Ferenc Laczó

Alexander Friedman: Deutschlandbilder in der weißrussischen sowjetischen Gesellschaft 1919-1941. Propaganda und Erfahrungen. (Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa, Bd. 78.) Steiner. Stuttgart 2011. 429 S. ISBN 978-3-515-09796-3. (€ 66,-.)

Die Wahrnehmung Deutschlands und seiner Bewohner ist in Ost und West erinnerungspolitisch und zeitgeschichtlich ein hochkompliziertes Feld, wie man nicht zuletzt der Tagespresse immer wieder entnehmen kann. Natürlich rekurriert das kollektive Gedächtnis der meisten ost- und ostmitteleuropäischen Gesellschaften dabei auf die traumatischen Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs. Alexander Friedman entfaltet in seiner Dissertationsschrift einen etwas anderen zeitlichen Rahmen, indem er die öffentlichen und individuellen Rezeptionen des Deutschen Reiches in der Zwischenkriegszeit bzw. bis zum Einmarsch der Wehrmacht in die Sowjetunion für die Belarussische Sowjetrepublik (BSSR) auf breiter Quellenbasis analysiert. Das Untersuchungsgebiet – die sogenannte Ost-BSSR – beschränkte sich bis 1939 auf einen schmalen Streifen an der westlichen Peripherie der Sowjetunion, bevor die BSSR im Zuge der Aufteilung Polens mit der West-BSSR, d.h. mit den polnischen Teilungsgebieten der *kresy wschodnie* zu einer Sowjetrepublik „wiedervereinigt“ wurde.

Ein Großteil der Informationen über Deutschland entstammte dem offiziellen Agitprop-Apparat. Darunter sind diejenigen parteiamtlichen und staatlichen Instanzen zu zählen, welche über die Instrumente der „Agitation“ und „Propaganda“ dezidiert weltanschauliche Deutungsmuster zu vermitteln hatten. In diesem Zusammenhang hätte der Autor aus einer theoretischen Forschungsperspektive heraus das Konstrukt des „Agitprop“ durchaus noch näher erläutern können. Darüber hinaus wird auch auf den Begriff der „öffentlichen Meinung“, selbst wenn dieser für eine sowjetisch strukturierte Gesellschaft gewisse Tücken aufweist, nicht weiter eingegangen.

Zu den weiteren Faktoren, welche das Bild Deutschlands in den Köpfen der BSSR-Bevölkerung, speziell der jüdischen Einwohner, bestimmten, zählten sicherlich die deutsche Besatzung während des Ersten Weltkriegs, der hohe Status deutscher Sprache, Kultur und Geschichte sowie die individuelle Verortung der Bevölkerung innerhalb des sowjetischen Herrschaftssystems. Davon ausgehend lauten F.s zentrale Thesen einerseits, dass es ein spezifisches, zugleich aber wandelbares Bild von Deutschland in der weißrussischen Presse gegeben habe – dies untersucht er aus singulärer, aber nicht aus vergleichender Perspektive. Andererseits spiegele sich in der offiziellen Propaganda der jeweilige Zustand der deutsch-sowjetischen Beziehungen wider.

Das erste Kapitel beschäftigt sich mit der ideologisch geprägten Rückschau auf thematisch verschiedene Aspekte des Ersten Weltkriegs, z.B. auf die Frage der Kriegsschuld, oder auf die Bewertung der Belarussischen Volksrepublik, die 1918 ein kurzzeitiges Da-

sein unter deutscher Protektion erlebte. Wichtigste Erkenntnis hierbei ist, dass die Diskurse nach 1933 insgesamt immer feindseliger ausfielen.

Im zweiten Abschnitt, der über zwei Drittel des ganzen Buches einnimmt(!), steht die Generierung propagandistisch beeinflusster Meinungen über Deutschland und dessen Bewohner im Zentrum der Betrachtung. Spätestens an dieser Stelle wird ein zentraler Schwachpunkt der Arbeit deutlich. Sie beschränkt sich – fragmentiert in viele, thematisch angelegte Unterkapitelchen – in großen Teilen auf eine bloße Inhaltswiedergabe der vorgefundenen Periodika, verzichtet weitgehend auf Argumentation und lässt kaum eine Synthese erkennen.

Zumindest wird deutlich, welche Stilmittel innerhalb der Agitprop-Erzeugnisse dominierten: markige Parolen, hanebüchene Klischees, simple Hirngespinnste, billige Polemiken und krude Feindbilder. Derartige Kampagnen prägten jederzeit die öffentlichen Auseinandersetzungen, oder besser gesagt: Abrechnungen. Im Bezug auf Deutschland änderte sich all das allerdings nach dem August 1939 mit der Unterzeichnung des Hitler-Stalin-Paktes in signifikanter Weise. Außerdem belegt F., welche unterschiedliche Zielgruppen anhand des propagandistischen Angebots in der Sowjetpresse ausgemacht werden können: Juden, Pioniere, Frauen, Schriftsteller, Militärs, Bauern, Fabrikarbeiter u.a. Neben der Presse widmen sich einzelne Sequenzen dem Radio, Reiseberichten und pseudowissenschaftlichen bzw. historiografischen Darstellungen, deren Autoren im Laufe der 1930er Jahre – vorsichtig ausgedrückt – vielfach stalinistischen Repressionen unterlagen. Leider lässt sich die Wirkung derartig vermittelter Deutschlandklischees, d.h. ihre Rezeption in der belarussischen Bevölkerung, nicht mehr zuverlässig verifizieren, sodass auch F. jenseits der Beschreibung von thematischen Konjunkturen und groben Zeitabläufen größtenteils auf Spekulationen angewiesen ist.

Das dritte Kapitel geht dann noch einmal gezielter auf deutsche Sprache und Kultur als intellektuelle Erlebniswelt und bedeutendes Standbein des belarussischen Bildungssystems ein, bevor ein letzter Abschnitt kurz zu den Selbstbildern der belarussischen Gesellschaft inklusive antisemitischer Stereotype überleitet.

An Ergebnissen bleibt festzuhalten, dass zwischen 1919 und 1941 eine extreme Veränderung in den Vorstellungen über Deutschland stattgefunden hat (oder stattgefunden haben muss). Die Berichterstattung war – wen wundert es – ausschließlich propagandageleitet. Im Zuge dessen kamen vor dem historischen Hintergrund des stalinistischen Terrors allerlei negative und positive Projektionen zum Tragen, sodass mit Blick auf den Untertitel vielleicht eher von „Glauben und Zweifel“ (statt „Propaganda und Erfahrungen“) die Rede sein kann. Die wichtigsten Zäsuren in all diesen propagandistischen Beeinflussungsversuchen waren die Jahre 1939 und 1941. Die an und für sich deutschfreundlichen Juden gehörten anschließend zu den ersten Opfern des Holocaust, und die überlebenden Bewohner der BSSR verfügten nun über grauenvolle Erfahrungen mit den Deutschen im eigenen Land.

F.s Buch ist also in weiten Teilen eine auf Zeitungsveröffentlichungen basierende Diskursgeschichte. Trotz angekündigter Schwerpunktsetzung kommen jüdische Stimmen eher marginal darin vor. Der Gesamteindruck der Studie ist enzyklopädisch. Nicht nur der in viele Sätze zerklüftete Text, auch die Fußnotenflut sind eine echte Herausforderung für den Leser. Aber: Dem Autor ist in jedem Falle eine enorme Fleißarbeit zuzubilligen. Und: Als Qualifikationsschrift bietet die Arbeit zumindest dem Belarus-Experten oder besser -Enthusiasten eine Reihe von Anregungspunkten.

Gießen

Rayk Einax

Radko Břach: Die Tschechoslowakei und Locarno. Europäische Variationen. (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, Bd. 81.) Oldenbourg. München 2011. XVI, 416 S. ISBN 978-3-486-56146-3. (€ 49,80.)

Anders als es der Titel suggeriert, handelt das Werk des Prager Historikers Radko Břach nur zu einem kleineren Teil von der tschechoslowakischen Haltung gegenüber den